

Echte Kerle

Dean+Sammy

Von moko-chan

Kapitel 179: Stärker als Ketten

Oh, Ärger!
OH ÄRGER!

Ich weiß nicht, ob ihr's mitbekommen habt (öhöhöhöhöh), aaber die Mods hatten aus unerfindlichen – na gut, nicht unerfindlichen, aber im Endeffekt ungerechtfertigten – Gründen das letzte Kapitel zurückgehalten und damit meinen gewohnten Wochenplan ganz grässlich auf den Kopf gestellt!

Das hat mich die ersten drei Tage ganz schrecklich aufgeregt, dann hab ich mich damit abgefunden und mir geschworen, erstens nie wieder an einem Donnerstag zu posten und zweitens dieses Kapitel hier direkt am nächsten Tag nach der verzögerten Veröffentlichung des zurückgestellten Kapitels folgen zu lassen – natürlich nur, solange es sich bei diesem Tag nicht um einen Donnerstag handelt.

Hier bin ich also, heute, an diesem fabelhaften Deanstag, was mich herrlicher Weise wieder perfekt in meinen gewohnten Rhythmus zurückwirft, und grüße zunächst einmal ganz herzlich meine herzallerliebste Isi, die genau im richtigen Augenblick damit angefangen hat, mir nachträglich Kommentare zu schreiben!

Das wird belohnt, erstens damit, dass ich dir dieses Kapitel hier widme und zweitens mit ... na, das wirst du dann ja sehen! :D

Muss dich ja dafür entschädigen, dich von dem großen Treffen so gedankenlos ausgeschlossen zu haben!

Weiterhin grüße ich TeZ, die, wie ich mal annehme, zum letzten Kapitel als neue Kommischreiberin hinzu gestoßen ist – entweder das, oder sie hat sich umbenannt, ohne mir Bescheid zu sagen ... ich kann das nicht alles im Blick behalten – jedenfalls grüße ich sie und biete ihr an, sich an der Cocktail-Bar einen Drink ihrer Wahl abzuholen.

Um drei ist auch wieder der Hula-Contest am Fiesta-Pool!

Und jetzt das neue Kapitel!

moko-chan

„Weihnachten im März ... na von mir aus.“

Jane wirkte alles andere als unzufrieden, als sie den dekorierten Tannenzweig über den Wohnzimmertisch drapierte, und wies ihre Tochter dann leise an, doch bitte das Kaffeetablett aus der Küche zu holen.

Sean erinnerte seine Mutter daran, dass Hannah kaum mit einer so schwerwiegenden Aufgabe betraut werden konnte, erhob sich von seinem Platz neben Danny auf einem der gigantischen roten Sofas im Wohnzimmer und geleitete seine Lieblingsschwester in die Küche, die ihm jetzt natürlich beweisen musste, dass sie sehr wohl dazu in der Lage war, das Kaffeetablett zu tragen, völlig egal, wie schwer das auch sein mochte. Dean lächelte in sich hinein, während er ihrem leisen Gezeter in der Küche lauschte, dann wurde ihm bewusst, dass William ihn beobachtete, und zog fragend die Augenbraue in die Höhe.

„Was?“

„Och“, William zuckte mit den Schultern, „ich freu mich nur.“

Er grinste ein wenig, brach daraufhin in sein 3000-Watt Strahlen aus, und Dean musste ein seiner Meinung nach etwas unangebrachtes Seufzen unterdrücken.

Seit dem Moment, in dem er durch die Tür zur Lawless'schen Residenz getreten war, fühlte er sich nicht nur merklich wohler, auch Sam war anzusehen, wie viel besser es ihm ging – wenn das vielleicht auch eher darauf zurückzuführen war, dass er über mehrere Tage hinweg quasi die Gänze der Fahrt von Eagle Rock nach Topeka an Deans Schulter gekuschelt geschlafen hatte.

Dean hätte fast behauptet, dass zwischen ihnen wieder alles in Ordnung sei, hätte er nicht so gut über Sams sporadische Anflüge von Schauspielertalent Bescheid gewusst. So blieb ihm nichts anderes übrig, als zu hoffen, dass Sam es ihm nicht allzu übel nehmen würde, dass er bei einem ihrer diversen Zwischenstops Missouri kontaktiert hatte, während Sam mit dem Auftanken des Impalas betraut gewesen war und ihn naiv auf der Toilette vermutet hatte.

„Siehst du, ich kann das total alleine!“, erscholl Hannahs Stimme von der Wohnzimmertür her, und als Dean zu ihr hinüber blickte, balancierte sie soeben ein voll beladenes Tablett durch die Tür. Sean, der hinter ihr ging, trug allerdings das Kaffee-Geschirr für acht Personen – Chad war auch da, der schien gar nicht wieder weggehen zu wollen – auf einem weiteren, etwas kleineren Tablett, das hörbar klirrte, als er es auf dem Wohnzimmertisch abstellte.

„Sohooo“, sagte er mit einem etwas gefährlichen Unterton in der Stimme und grinste Dean breit an, „jetzt hol ich dein Geschenk.“

Dean blieb als Opfer böser Vorahnungen zurück und hoffte, Sean hatte bei seiner Geschenkauswahl bedacht, dass sowohl Hannah als auch Jane und William anwesend sein würden, während sein Cousin auspacken musste.

Dean wurde von diesen unangenehmen Gedanken abgelenkt, als Hannah sich zu ihm aufs Sofa setzte und ihm derartig energisch einen Schokoladenkeks vor die Nase hielt, dass ihm langsam aufdämmerte, wie erleichtert sie war, ihn und Sam heil zurückbekommen zu haben.

Sie hatte Sam beinahe umgesprungen, als der nichts ahnend aus dem Impala ausgestiegen war, und ihn mit derartig vielen, derartig feuchten Küssen überhäuft, dass Dean tatsächlich ein wenig eifersüchtig geworden war, bis sie von Sam abgelassen und sich ihm gewidmet hatte.

Sam hatte sein Weihnachtsgeschenk von ihr bereits bekommen – sie hatte ihm nicht nur ein ganz bezauberndes Bild von einer Ansammlung von Pinguinen gemalt, sie hatte außerdem weder Kosten noch Mühen gescheut und ihm einen dieser kitschigen Herzanhänger besorgt, die in der Mitte geteilt und somit zwei waren und von Rechtswegen her eigentlich nur von Frauen getragen werden durften.

Und so passend dieses Geschenk für Sam demzufolge auch sein mochte, den zweiten Teil dieses Anhängers hatte sie nicht nur für Dean vorgesehen, sie hatte ihn ihm sogar eigenhändig umgehängt und bei Strafe verboten, ihn je wieder abzunehmen.

Dean kam sich ein kleinwenig lächerlich vor mit der baumelnden Herzhälfte vor seiner Brust – Hannah hatte definitiv kein Auge für die angemessene Länge von Ketten – Chad hatte ihn in seiner charmanten Art natürlich offen ausgelacht und darauf aufmerksam gemacht, wie dämlich er doch aussehe, war dafür von Hannah jedoch derart rachelüstern angestarrt worden, dass er sich vor Schreck an einem Keks verschluckt hatte.

Dean ließ seine Finger ganz unbewusst über den Anhänger gleiten und mit der zu langen Kette spielen, und sein Blick wanderte unwillkürlich zu Sam hinüber, der haargenau das Gleiche tat.

Sekundenlang lächelten sie sich zu, dann war Sean mit Deans Geschenk zurück und konnte sich gerade noch zusammenreißen, es Dean nicht in den Schoß zu werfen.

Stattdessen wurde die milde Gabe mit Würde und Anstand überreicht, und Dean empfand sogleich, dass es sich nur um Klamotten handeln konnte.

„Socken?“, mutmaßte er also mit hochgezogener Augenbraue, und Sean verdrehte die Augen.

„Na aber sicher doch! Es ist ein einziges Paar gigantischer Socken, die du mit Sam gemeinsam tragen kannst. Passend zu dem Herzchenanhänger.“

Hannah giggelte leise und boxte ihren Bruder in die Seite, und Dean begann ein wenig umständlich damit, sein Geschenk auszupacken.

Er gab es zwar nicht gern zu, aber er hatte ein kleinwenig Angst.

Als er das Papier jedoch endlich gelöst hatte, förderte er ein recht harmlos aussehendes schwarzes T-Shirt zutage, auf dem in einem großen gelben Kreis ein simpler Hammer abgebildet war, und er blinzelte überfordert.

„Äh ... danke?“

Danny lachte leise auf, und Sean schmolte.

„Es ist ein Captain Hammer Shirt!“, klärte er Dean großartig auf, und Dean zog die linke Augenbraue so steil in die Höhe, dass sie beinahe in seinem Haaransatz verschwand.

„Bitte wer – bitte was?“

Danny lachte nur noch mehr, und Sean ließ einen abgrundtiefen Seufzer hören.

„Absolut keine Internetkultur.“

„Dann ist es doch gut“, grinste Danny seinen Freund an, „dass ich ihm das hier besorgt habe.“

Mit diesen Worten schob er Dean ein kleines Päckchen zu, und Dean starrte ihn groß an.

„Äähm ...“

„Das ist für Sam und dich“, bemerkte Danny, als sei es die Selbstverständlichkeit schlechthin, dass er Sam und Dean Geschenke machte und scheinbar nichts im Gegenzug erwartete, und Dean förderte eine DVD zutage, die den ominösen Titel „Dr. Horrible’s Sing-Along Blog“ trug.

Das konnte ja heiter werden.

„Dürfen wir jetzt?“, erkundigte sich Jane im selben Augenblick, als die Türklingel schellte, und sie erhob sich seufzend. „Offensichtlich nicht.“

Dean nutzte die Unterbrechung, um sich im Flüsterton bei Danny zu erkundigen, wer zur Hölle denn jetzt Captain Hammer sei, aber Danny verwies ihn lediglich grinsend auf die DVD und versprach, dass er sich ganz sicher über das T-Shirt freuen würde, wenn er den Film erst gesehen hatte.

Dean seufzte und gab sich geschlagen, sagte artig danke, auch in Sams Namen – dann entwich Sam plötzlich ein halb ungläubiger, halb wütender Laut, und als Dean aufblickte, sah er Missouri im Eingang zum Wohnzimmer stehen.

Na hoppla. Das hatte er jetzt beinahe vergessen.

Sam war so schnell vom Sofa aufgesprungen und aus dem Zimmer verschwunden, dass Dean weder Zeit hatte, ihm eine ehrliche Erklärung abzugeben, noch sich höchst fadenscheinig herauszureden, und der Blick, mit dem Missouri ihn nach Sams überstürztem Verschwinden maß, sprach Bände.

„Ich ... sollte mit ihm reden“, entschuldigte er sich leise, Missouri nickte lediglich schweigend, und Dean verließ sich auf Janes Fähigkeiten als Gastgeberin und eilte Sam nach, der die Treppe hinauf und vermutlich ins Gästezimmer verschwunden war. Dean folgte ihm mit gemischten Gefühlen – er bildete sich zwar ein, im Recht zu sein, aber das hieß ja noch lange nicht, dass Sam nicht genau so ein Recht darauf hatte, wütend auf ihn zu sein.

„Sammy?“, begann er also vorsichtig, als er sich durch die Tür schob, und gewahrte Sam am Fenster gleich gegenüber.

Er stand mit dem Gesicht zu ihm, die Arme vor der Brust verschränkt, und Dean suchte sich ausgerechnet diesen Augenblick aus, um mal wieder festzustellen, wie unheimlich groß und muskulös Sam doch eigentlich war.

Man gewöhnte sich einigermaßen daran, wenn man so viel Zeit mit ihm verbrachte, wie Dean es tat, nahm es irgendwann als selbstverständlich hin, aber es war nicht von der Hand zu weisen, was für ein Riesenkerl Sam war – und was für Schaden er anrichten konnte, wenn er das wirklich wollte.

Dean schluckte trocken.

„Hör mal, Sammy, ich ...“

Dean unterbrach sich und blinzelte verdutzt, weil Sam keine Anstalten gemacht hatte, es ihm gleichzutun.

Da hatte er jetzt doch ein wenig Gebrüll erwartet.

„Ich höre“, sagte Sam schließlich, und Dean hörte die mühsam unterdrückte Wut in seiner Stimme – was ihn auf irrationale Art und Weise tatsächlich ein wenig beruhigte. Er sammelte sich, dachte kurz darüber nach, was er überhaupt zu Sam sagen wollte – und ging zunächst einmal zum Bett hinüber, um sich zu setzen.

Das hier sollte keine Zwei-Fronten-Diskussion – sprich ein Streit – werden, er wollte Sam lediglich erklären, was in ihm vor sich ging und warum er geglaubt hatte, Missouri hinter Sams Rücken kontaktieren zu müssen.

„Du hast ... mir so unglaublich gefehlt“, begann er schließlich, und Sam blickte ihn irritiert an und ließ die Arme sinken, ballte die Hände zu Fäusten. „Du mir doch auch ...“

„Nein“, sagte Dean und schüttelte leicht den Kopf. „So meine ich das nicht. Du warst so unglaublich lange weg und ich hatte die Hoffnung, dich jemals wiederzusehen, beinahe aufgegeben. Und jetzt hab ich dich zurück ... und auch wieder nicht. Ich finde

das nicht fair, Sammy. Ich weiß, dass dich etwas bedrückt ... Und weil ich das weiß, kann ich jetzt auch nicht einfach so tun, als sei alles in Ordnung. Ich will dich ganz zurück haben. Ganz.“

Dean hielt einen Moment inne, um Sam Gelegenheit zu geben, sich dazu zu äußern, aber Sam hatte sich auf die Unterlippe gebissen und wich seinem Blick aus, und Dean wusste, dass Sam sich nie dazu äußern würde, wenn es ihm nicht endlich gelang, zu ihm durchzudringen.

„Ich weiß nicht, was ich getan habe, dass du mir nicht vertraust“, sagte er leise und wog jedes Wort sehr genau ab, „aber ich *liebe* dich, Sam. *Nichts* von dem, das du mir verschweigst, könnte so unfassbar schrecklich sein, dass es an meinen Gefühlen für dich etwas ändert, und -“

„Dean, ich habe *Dämonenblut* in mir!“, fuhr Sam ihn mit einem Mal an, und Dean runzelte leicht die Brauen.

„Das weiß ich doch.“

Er sah ein leichtes Beben durch Sam hindurchgehen, hütete sich jedoch, aufzustehen, um ihn in die Arme zu nehmen.

Er wagte es ja kaum, zu atmen.

„Ja, das weißt du“, sagte Sam düster, „aber weißt du auch, was es *bedeutet*?“

Deans Stirn furchte sich ganz gegen seinen Willen noch ein wenig mehr, aber Sam war jetzt zu tief in die Anfänge seiner Beichte verstrickt, um sich davon bremsen zu lassen.

„Du hattest schon Angst vor mir, nachdem mein ... mein böser Zwilling über dich hergefallen war, Dean. Du hattest Angst davor, dir mir gegenüber eine Blöße zu geben – Angst davor, unterlegen zu sein und dominiert zu werden ... Und ich habe Fähigkeiten, von denen ich selbst nicht weiß, wie weit sie reichen ... Ich kann Dinge Kraft meiner Gedanken bewegen, habe Visionen ... und kann Menschen tun lassen, was immer ich will – auch dich.“

Die letzten Worte hatte er sehr, sehr leise ausgesprochen, und Dean begriff endlich.

„Das meinst du nicht ernst!“

Sam zuckte unter Deans wütender Stimme zusammen und schluckte nervös, als Dean ruckartig vom Bett aufstand und auf ihn zukam.

„Du willst mir doch nicht erzählen, dass du dich deswegen so von mir distanziert hast, weil du dir hast einreden lassen, du seiest nicht gut für mich – dass du mich kontrollierst?! Du bist doch nicht wirklich so -“

Dean bremste sich in letzter Sekunde, packte Sams Handgelenke, als der ihn abwehren wollte, und zerrte Sam unbarmherzig an sich heran.

„Du hast doch gesehen, was passiert, wenn ich die Kontrolle über mich verliere, Dean! W-was ist, wenn ich dich schon seit Jahren -“, stammelte Sam unsicher, und Dean schnitt ihm mit einem empörten Schnauben das Wort ab.

„Quatsch! Du übst in etwa so viel Kontrolle auf mich aus wie der Papst! Ich bin mit dir zusammen, weil ich es will, weil ich dich verdammt noch mal brauche – nicht weil du mich dir zurecht gebogen hast! Du hast mich in deinem ganzen Leben erst ein einziges Mal kontrolliert, Sammy, und das nur, um mich aus einer Gefahrensituation zu befreien! Du kannst so viel Dämonenblut in dir haben, wie du willst, wenn du mich loswerden möchtest, dann brauchst du eine andere Ausrede!“

Dean hatte Sam mit den letzten Worten an die Wand in seinem Rücken gedrängt, und Sam fehlten sowohl die Worte als auch die Luft zum Antworten.

In Deans Augen schimmerten neben gerechtfertigter Wut auch ehrliche Sorge und Zuneigung, und Sam begriff mit plötzlicher Schärfe, dass er Vlads Einflüsterungen viel zu viel Bedeutung beigemessen hatte.

Er war Vlads Einfluss so lange ausgeliefert gewesen, dass er ihm zum Schluss wahrscheinlich so gut wie alles geglaubt hätte.

Aber jetzt stand er nicht mehr unter Vlads Einfluss, und wenn er seine Beziehung zu Dean nicht länger gefährden wollte, dann musste er die Erinnerung an seine Gefangenschaft, an die Einsamkeit und die Angst endlich hinter sich lassen.

Sam befreite sich von Deans Griff um seine Handgelenke und schloss den überraschten Dean in eine sanfte Umarmung.

„Es tut mir leid“, murmelte er erstickt in Deans Haar, schloss die Augen und seufzte erleichtert, als Dean seine Umarmung endlich erwiderte und sich sogar relativ hingebungsvoll an ihn schmiegte.

„Idiot“, brummte Dean nach einer Weile, machte sich sanft von ihm los – und ächzte überrascht, weil sich ihre dummen Herzchenanhänger miteinander verfangen hatten und sie aneinander fesselten.